

Das Wunderkind (1756–1766)



Geburtshaus in Salzburg



Wolfgang wurde am 27. Januar 1756 um acht Uhr abends in [Salzburg](#) in der [Getreidegasse 9](#) in einer Dreizimmerwohnung eines Mehrfamilienhauses (Hagenauer Haus) geboren. Seine Eltern, aus beruflichen Gründen in das kirchliche Fürstentum Salzburg gezogen, waren der aus [Augsburg](#) stammende fürstbischöfliche Vizekapellmeister und [Hofkomponist Leopold Mozart](#) und die aus [St. Gilgen](#) stammende [Anna Maria Pertl](#). Schon am Vormittag nach seiner Geburt wurde er im Dom von

Salzburg auf die Namen *Johannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus* getauft. Der Rufname war *Wolfgang* bzw. *Wolfperl*.

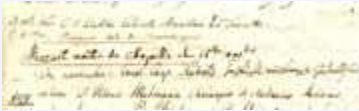
Bereits im Alter von vier Jahren erhielten er und seine fünf Jahre ältere Schwester [Maria Anna Walburga Ignatia](#), genannt „Nannerl“, vom Vater den ersten [Musik-](#) und allgemeinbildenden Unterricht (Klavier, Violine und Komposition). Schon 1761 zeichnete Vater Mozart ein *Andante* und ein *Allegro* als des „*Wolfgangerl Compositiones*“ auf, denen ein *Allegro* und ein *Menuetto* folgten, datiert auf den 11. bzw. 16. Dezember 1761. (Das fälschlicherweise immer wieder als früheste Komposition genannte Menuett G-Dur mit einem Menuett C-Dur als Trio KV 1 entstand vermutlich erst 1764). Auch Mozarts Begabung im Klavier- und Violinspiel trat schnell hervor. 1762 folgten seine ersten Auftritte.

Erste [Konzertreisen](#) Wolfgangs und seiner Schwester [Nannerl](#) mit den Eltern wurden Anfang 1762 nach [München](#) und Herbst 1762 nach [Wien](#) arrangiert, um dem Adel die talentierten Kinder zu präsentieren. Nach dem Erfolg des [Wunderkindes](#) in München und Wien startete die Familie am 9. Juni 1763 zu einer ausgedehnten Tournee durch die deutschen Lande und Westeuropa, die bis zur Rückkehr nach Salzburg am 29. November 1766 dreieinhalb Jahre dauerte: München, [Augsburg](#), [Ludwigsburg](#), [Schwetzingen](#), [Heidelberg](#), [Mainz](#), [Frankfurt am Main](#), [Koblenz](#), [Köln](#), [Aachen](#), [Brüssel](#), [Paris](#) (Ankunft am 18. November 1763), [Versailles](#), [London](#) (Ankunft am 23. April 1764), [Dover](#), [Belgien](#), [Den Haag](#), [Amsterdam](#), [Utrecht](#), [Mecheln](#), erneut Paris (Ankunft 10. Mai 1766), [Dijon](#), [Lyon](#), [Genf](#), [Lausanne](#), [Bern](#), [Zürich](#), [Donaueschingen](#), [Ulm](#) und [München](#), wo die Kinder bei Hofe oder in öffentlichen Akademien musizierten. Während dieser Reisen entstanden unter anderem die ersten Sonaten für Klavier und Violine (die vier [Sonaten](#) für Klavier und Violine [KV](#) 6 bis 9 sind 1764 die ersten gedruckten Kompositionen Mozarts) sowie die erste [Symphonie](#) Es-Dur (KV 16).

Ein wichtiges Ergebnis dieser Reise war, dass Mozart in London mit der italienischen Symphonie und Oper vertraut gemacht wurde. Dort lernte er zudem [Johann Christian Bach](#) kennen, den er sich vielfältig zum Vorbild nahm. 1778 schrieb Mozart aus Paris nach dem dortigen Wiedersehen nach Hause: „...*ich liebe ihn (wie sie wohl wissen) von ganzem Herzen – und habe Hochachtung vor ihm.*“.



W. A. Mozart im Alter von 21 mit dem [Orden vom Goldenen Sporn](#) (größeres Gesicht)



Eintragung Mozarts im Gästebuch der [Mannheimer Sternwarte](#)

Auf Arbeitssuche und erneut Salzburg (1777–1781)

Nach seiner Entlassung aus den Diensten des Fürsten begab sich W. Mozart am 23. September 1777 mit seiner Mutter auf eine Städtereise; er versuchte eine neue und bessere Anstellung zu finden. Zuerst sprach er (vergeblich) am bayerischen Herzoghof in München vor, danach in Augsburg und am Hof des [Mannheimer](#) Kurfürsten [Karl Theodor](#), wo er das kurfürstliche Orchester und dessen Kapellmeister, seinen späteren Freund [Christian Cannabich](#), kennen lernte (siehe auch [Mannheimer Schule](#)). Aber auch hier bekam er weder eine Anstellung noch irgendwelche musikalischen Aufträge. Er lernte aber die Familie Weber kennen und deren Tochter [Aloysia](#), eine junge Sängerin und spätere Münchner Primadonna, in die er sich verliebte.

Nach fünf Monaten in Mannheim fuhren er und seine Mutter, vom Vater gedrängt, weiter nach Paris, wo sie am 23. März 1778 ankamen. Dort konnte Mozart immerhin seine [Ballettmusik](#) *Les petits riens* aufführen, bekam darüber hinaus aber keine weiteren Engagements. Am 3. Juli 1778, um 10 Uhr abends, verstarb seine Mutter.

Die Rückreise nach Salzburg, die er widerwillig knapp drei Monate später (am 26. September) antrat, um die vakante Stelle eines Hoforganisten anzutreten, führte ihn über [Straßburg](#), Mannheim und [Kaiserslautern](#) nach München, wo er noch einmal der Familie Weber begegnete. Erst Mitte Januar 1779 erreichte er seine Heimatstadt und wurde wenige Tage später, am 17. Januar, zum Hoforganisten ernannt. Hier komponierte er die [Krönungsmesse](#) (KV 317).

Dieser erneute Versuch mit einem Engagement in Salzburg ging zwanzig Monate leidlich gut, obwohl das Verhältnis zum Erzbischof angespannt blieb, auch da dieser ihm die Mitwirkung an einträglichen Konzerten in Wien untersagte, bis zu einer erneuten Reise am 5. November 1780 nach München zur Uraufführung seiner Opera seria *Idomeneo* (KV 366) am 29. Januar 1781. Direkt im Anschluss daran wurde er vom Erzbischof nach Wien zitiert, wo der Streit zwischen den beiden eskalierte und im Bruch kulminierte. Mozart kündigte am 8. Juni 1781 den Salzburger Dienst auf, ließ sich in Wien nieder und bestritt dort in den nächsten Jahren seinen Lebensunterhalt durch Konzerte in privaten und öffentlichen Akademien.

Freischaffender Komponist in Wien (1781–1791)



Titelblatt des Librettos von *Le Nozze di Figaro* Prag 1786

Befreit von den Salzburger 'Fesseln' schuf nun der unabhängige Komponist und Musiklehrer, der ständig auf der Suche nach Auftraggebern und Klavierschülern war, und der sich auch nicht scheute, auf „Vorrat“ zu arbeiten, die ganz großen Opern. Am 16. Juli 1782 wurde das vom Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und österreichischen Erzherzog **Joseph II.** in Auftrag gegebene Singspiel *Die Entführung aus dem Serail* (KV 384) in Wien uraufgeführt. Es folgten am 1. Mai 1786 die Uraufführung der **Opera buffa** *Le nozze di Figaro* (KV 492), am 29. Oktober 1787 die Uraufführung des **Dramma giocoso** *Don Giovanni* (KV 527) in **Prag**, am 26. Januar 1790 die Uraufführung der **Opera buffa** *Così fan tutte* (KV 588) wieder in Wien (die letzten drei nach Libretti von **Lorenzo Da Ponte**), am 6. September 1791 die Uraufführung der **Opera seria** *La clemenza di Tito* (KV 621) in **Prag** und am 30. September 1791 die Uraufführung der großen Oper *Die Zauberflöte* (KV 620) in **Emanuel Schikaneders** Theater im Freihaus auf der Wieden. Geschichte und Texte der *Zauberflöte* gehen auf **Emanuel Schikaneder** zurück und stellen eine spekulative Mischung aus einem Vorgängerwerk („Der Stein der Weisen“), einem Märchen von **Wieland** und **freimaurerischen** Attributen dar. In dieser Phase komponierte Mozart außerdem die *Messe in c-Moll* (KV 427) (1783) und wichtige

Instrumentalwerke: die sechs [Joseph Haydn](#) gewidmeten [Streichquartette](#) (KV 387, 421, 428, 458, 464, 465) (1785), die [Linzer Sinfonie](#) (KV 425), die [Prager Sinfonie](#) (KV 504) (1786) und [Eine kleine Nachtmusik](#) (KV 525) (1787) sowie die drei letzten Sinfonien Es-Dur (KV 543), g-Moll (KV 550) und C-Dur ([Jupiter-Sinfonie](#), KV 551) (1788).

In Wien lernte Mozart [Gottfried van Swieten](#) kennen, den Präfekten der kaiserlichen Bibliothek (heute: [Österreichische Nationalbibliothek](#)) und ausgewiesenen Musikliebhaber. Dieser machte ihn mit den Arbeiten von [Johann Sebastian Bach](#) und [Georg Friedrich Händel](#) bekannt, als er ihm (um 1782/83) die Manuskripte, die er während seines langen Aufenthalts in Berlin gesammelt hatte, bei den regulären Sonntagskonzerten in van Swietens Räumen in der Kaiserlichen Bibliothek zur Verfügung stellte. Die Begegnung mit diesen [Barockkomponisten](#) machte einen tiefen Eindruck auf Mozart und hatte umgehend großen Einfluss auf seine weiteren Kompositionen.

Am 4. August 1782 heiratete Mozart [Constanze Weber](#), die Schwester Aloysias, die er drei Jahre zuvor in [Mannheim](#) kennen gelernt hatte und die in den folgenden Jahren sechs Kinder von ihm zur Welt brachte: Raimund Leopold (1783), [Karl Thomas](#) (1784), Johann Thomas Leopold (1786), Theresia Konstantia Adelheid Friderika (1787), Anna (1789) und [Franz Xaver Wolfgang](#) (1791), von denen vier bereits nach kurzer Zeit starben. Lediglich Karl Thomas und Franz Xaver überlebten die Kinderzeit. Großvater bzw. Vater Leopold Mozart starb am 28. Mai 1787, den Wolfgang M. in seinen Wiener Jahren noch zweimal besuchte (1783) bzw. der bei ihm zu Besuch war (1785).

Speziell in seinen Opern *Die Zauberflöte* und *Le nozze di Figaro* sind gesellschaftskritische Töne aus dieser Mitgliedschaft zu spüren. Am 7. Dezember 1787 wurde er zum k.k. Kammermusicus ernannt (mit einem stattlichen Jahresgehalt von 800 [Gulden](#) für das Komponieren von ein paar Tänzen im Fasching) und am 9. Mai 1791 zum (unbesoldeten) Adjunkten des Domkapellmeisters von [St. Stephan Leopold Hoffmann](#).

Mit der Aufführung des *Figaro* 1786, die Josef II. (deutscher [Kaiser](#) und Erzherzog in Wien) trotz des [systemkritischen](#) Inhalts freigab, überforderte er das Wiener Publikum derart, dass es sich von ihm zurückzog und so seine wirtschaftliche Situation verschlechterte, ohne dass er dieser Tatsache mit seinen Ausgaben Rechnung trug. Dieser [Misserfolg](#) war ein Wendepunkt in seinem Leben. Erfolg hatte er in dieser Zeit nur in [Prag](#). Abseits der Wiener Öffentlichkeit erschuf er die Werke seiner letzten Lebensjahre. Vergeblich versuchte er mit erneuten Reisen, die wirtschaftliche Talfahrt aufzuhalten.

Diese Reisen führten ihn zu den Aufführungen nach Prag (8. Januar bis Mitte Februar 1787 und Ende August bis Mitte September 1791), aber auch mit dem Fürsten [Karl Lichnowsky](#) über [Prag](#), [Dresden](#) und [Leipzig](#) nach [Potsdam](#) und [Berlin](#) zum preußischen König [Friedrich Wilhelm II.](#) (8. April bis 4. Juni 1789), sowie nach [Frankfurt am Main](#) zur Krönung Kaiser [Leopolds](#) (23. September bis Anfang November 1790). Auf Heimreisen machte er Station in [Mannheim](#) und [München](#).

Aber weder die Berliner Reise 1789 noch jene nach Frankfurt 1790 verhalfen ihm zu Wohlstand: [Berlin](#) verschaffte weder Einnahmen noch eine Anstellung. Die vom Kaiser erbetene Oper *Così fan tutte* fand nur mäßigen Beifall, und auch der Auftritt in Frankfurt am Main sowie die Uraufführung des *Tito* in Prag fanden wenig Resonanz. Erst der große Beifall für die *Zauberflöte* versprach wirtschaftliche Besserung.

Letzte Werke und früher Tod

Nach der Uraufführung von *La clemenza di Tito* in Prag war Mozart Mitte September 1791 nach Wien zurückgekehrt und hatte sich sofort in die Arbeit für die Uraufführung der *Zauberflöte* gestürzt, die zwei Wochen später – endlich wieder mit Erfolg – über die Bühne ging. Gleichzeitig hatte er die *Motette Ave verum corpus* ausgearbeitet und mit der Niederschrift des *Requiem*s (KV 626) begonnen, die er jedoch nicht mehr abschließen konnte. [Franz Xaver Süßmayr](#), ein ehemaliger Schüler Mozarts, vollendete dasselbe.

Wenige Wochen nach der Uraufführung der *Zauberflöte* am 30. September 1791 wurde Mozart bettlägrig, am 5. Dezember um 1 Uhr früh starb er und wurde am Tag darauf beerdigt. Er wurde nicht ganz 36 Jahre alt.

Die *Todesursache* ist nicht eindeutig geklärt. Genannt werden „hitziges Frieselfieber“ (Diagnose des Totenbeschauers), [Rheuma](#), [Syphilis](#), Herzversagen und [Aderlass](#). Er selbst war davon überzeugt, vergiftet worden zu sein, und äußerte sich gegenüber Constanze dazu wenige Wochen vor seinem Tod während eines Besuchs im Prater: „Gewiß, man hat mir Gift gegeben.“ Die ersten Legenden zirkulierten schon kurz nach seinem Tod. Die wohl berühmteste davon schreibt seinem angeblich missgünstigen Kollegen [Antonio Salieri](#) die Täterschaft zu, der sich überdies kurz vor seinem eigenen Tod als Mörder Mozarts bezeichnet haben soll.

Vermutlich ist die Todesursache aber bereits in einer [Erkrankung](#) während seiner Kindheit zu suchen; die moderne Medizin tendiert dabei zu einer Infektion mit [Streptokokken](#), welche unzulänglich behandelt wurde und somit zu Herz- bzw. Organversagen führte. Einer anderen Theorie zufolge litt Mozart an [Syphilis](#), die er durch die Einnahme von [Quecksilber](#) zu bekämpfen versuchte. Eine Überdosierung soll zu einer Quecksilber-Vergiftung und folglich zum Tod geführt haben.

Beigesetzt wurde der große Komponist in einem allgemeinen Grab am [Sankt Marxer Friedhof](#). Seine Witwe besuchte das Grab zum ersten Mal erst nach 17 Jahren. 1855 wurde der Standort seines Grabes so gut wie möglich bestimmt und 1859 an der vermuteten Stelle ein Grabmal errichtet, das später von der [Stadt Wien](#) in die Gruppe der Musiker-Ehrengräber am [Zentralfriedhof](#) übertragen wurde. Auf der alten freigewordenen Grabesstelle wurde in Eigeninitiative des Friedhofswärters Alexander Kugler abermals eine Mozart-Gedenktafel errichtet, die mit der Zeit aus [Spolien](#) anderer Gräber zu einem Grabmal ausgebaut wurde, und heute eine viel besuchte Sehenswürdigkeit ist.

Hinterlassenschaft

Nach heutigen Maßstäben war Mozart ein Großverdiener, dennoch war er aufgrund seines Lebenswandels oft in finanziellen Nöten. Für ein Engagement als Pianist erhielt er nach eigenen Angaben „wenigstens 1.000 **Gulden**“ (zum Vergleich: seiner Magd bezahlte er einen Gulden pro Monat). Zusammen mit seinen Klavierstunden, für die er jeweils zwei Gulden berechnete und seinen Einkünften aus den Konzerten und Auftritten, verfügte er über ein Jahreseinkommen von rund 10.000 Gulden, was nach heutiger Kaufkraft etwa 125.000 € entspricht. Dennoch reichte das Geld nicht für seinen aufwändigen Lebensstil, so dass er oft genug andere, wie **Johann Michael Puchberg**, einen Logenfreund um Geld anpumpte. Er bewohnte große Wohnungen und beschäftigte viel Personal, außerdem hegte er – so wird angenommen – eine Leidenschaft für Karten- und **Billardspiele** mit hohen Einsätzen, wodurch er große Summen verloren haben könnte. Der wertvollste Einzelposten seiner Hinterlassenschaft waren laut *Verlassenschaftsverzeichnis* nicht die zahlreichen wertvollen Bücher oder Musikinstrumente in seinem Besitz, sondern es war seine aufwändige Kleidung.

Mozarts Begräbnis – Fakten und Spekulationen



Das Grabmal Mozarts auf dem St. Marxer Friedhof in Wien

Die Fakten

- Wolfgang Amadeus Mozart starb am 5. Dezember 1791 gegen ein Uhr früh in seinem Haus in **Wien**.
- Er wurde noch am selben Tag bei sich zuhause und am 6. Dezember im **Stephansdom** aufgebahrt. Der Abschied wurde im Kreise seiner Freunde und Verwandten zelebriert.
- Laut der Hohen Warte in Wien, die unabhängige, öffentliche Wetteraufzeichnungen durchführt, war das Wetter nicht schlecht oder besonders kalt. Allerdings ist dies kein Hinweis auf die Straßenverhältnisse im Dezember 1791.

- Laut dem Magistrat 8, Landesarchiv Wien, ist nicht bekannt, ob Mozart am 6. Dezember 1791 abends oder am 7. Dezember 1791 frühmorgens zum [St. Marxer Friedhof](#) gebracht wurde. Es gibt darüber keinerlei Aufzeichnungen.
- Mozart wurde in ein „allgemeines einfaches Grab“ gebettet. Das Bezeichnen der Gräber war aufgrund der [Josephinischen Reformen](#) vom August 1788 zwar nicht verboten, geschah aber im Falle Mozarts nicht.

Die Spekulationen

- Mozart starb verarmt und wurde in einem Armengrab beerdigt:

Falsch ist, dass er völlig mittellos starb. Vielmehr ist richtig, dass er als Musiker standesgemäß in einem „einfachen allgemeinen Grab“ bestattet wurde. Richtig ist allerdings auch, dass Mozarts Witwe die verbliebenen Verbindlichkeiten nur begleichen und den Lebensunterhalt der Familie für einige Zeit decken konnte, weil ihr von [Kaiser Leopold II.](#) eine Pension und der Gewinn aus einem Benefizkonzert, für das der Kaiser selbst einen großzügigen Betrag gab, zugesprochen wurden.

- Niemand begleitete den Leichenzug Mozarts zu seinem Grab:

Richtig ist, dass der Leichenzug nicht von Freunden und Verwandten zum St. Marxer Friedhof begleitet wurde. Falsch ist, dass dies aufgrund der Wetterverhältnisse geschah. Richtig ist vielmehr, dass der Transport der Leichen erst nach 18 Uhr erfolgen durfte, als es schon dunkel war. Es gab also keine Möglichkeit, den Leichenzug zu begleiten. Außerdem war damals in Wien das Begleiten des Leichnams bis zum tatsächlichen Grab unüblich. Mit der Aussegnung in Sankt Stephan waren die zu jener Zeit vorgesehenen Begräbnisfeierlichkeiten beendet.

- Die Leiche Mozarts wurde umgebettet:

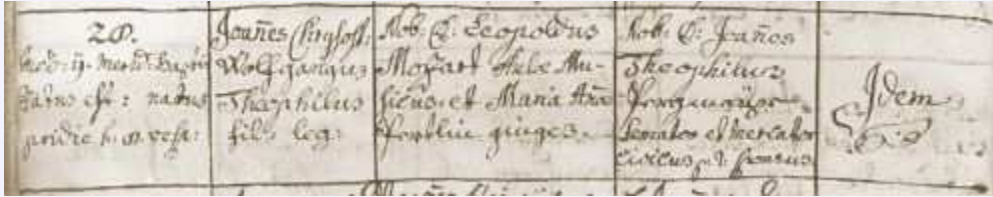
Erst 17 Jahre nach Mozarts Tod versuchte seine Frau Constanze, das Grab ihres Mannes zu finden. Da es aber keine Kreuze oder Bezeichnungen der Gräber gab, musste man sich auf höchst unsichere Erinnerungen der Friedhofsangestellten verlassen. Es ist daher nicht möglich anzugeben, wo Mozart beerdigt worden ist.

- Der echte Schädel Mozarts wird von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg verwahrt:

„Hochrangige“ Experten konnten erstmals eine DNA-Analyse und eine chemische Prüfung an dem Schädel durchführen. Das für die DNA-Analyse erforderliche Vergleichsmaterial stammte von Skeletten, die aus dem „Familiengrab“ der Mozarts auf dem Salzburger Friedhof St. Sebastian geborgen wurden. Leopold Mozart ist nicht in diesem Grab, sondern in der Kommunalgruft

begraben. Das im Januar 2006 veröffentlichte Ergebnis erbrachte somit mangels Vergleichsmaterials keinerlei Hinweise auf die Echtheit des Schädels.

Zu Mozarts Vornamen



Taufeintrag vom 28. Januar 1756

Am 28. Januar 1756 – einen Tag nach seiner Geburt – wurde Mozart auf die Namen *Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus* getauft. Der erste und letzte der genannten Vornamen verweisen auf den Taufpaten *Joannes Theophilus Pergmayr, Senator et Mercator Civicus*, der mittlere auf Mozarts Großvater Wolfgang Nicolaus Pertl und damit letztlich auf den **Heiligen Wolfgang**, den Schutzpatron **Oberösterreichs** und Namensgeber **des Sees**, an dem die Familie Pertl lebte. Das griechisch-lateinische *Theophilus* („Gottlieb“) hat Mozart später in seine französische Entsprechung *Amadé* bzw. (selten) latinisierend *Amadeus* übersetzt.

Sein Rufname war zeitlebens *Wolfgang*. In der Zeit der Italienreisen nannte er sich oft *Wolfgango Amadeo Mozart*. Als Erwachsener unterschrieb er zumeist als *Wolfgang Amadé Mozart*, wenn nicht überhaupt nur als *Wolfgang Mozart* (so etwa trug er sich in die Anwesenheitsliste der Wiener Freimaurerloge „Zur Wohlthätigkeit“ ein). *Amadeus* nannte er sich nur im Scherz. Die Namensform *Wolfgang Amadeus* erschien zu Mozarts Lebzeiten offiziell nur einmal, und zwar im Frühjahr 1787 in einem amtlichen Schreiben der Niederösterreichischen Statthalterei. Erst im **20. Jahrhundert** wurde sie von Rundfunkanstalten und Plattenfirmen weltweit durchgesetzt. In Umlauf gebracht hat sie der Dichter E. T. A. Hoffmann, der sich aus Bewunderung für Mozart **Ernst Theodor Amadeus Hoffmann** nannte.